



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2007

Die Logik des Massakers

Kieser, Hans-Lukas

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-62384>
Newspaper Article

Originally published at:

Kieser, Hans-Lukas. Die Logik des Massakers. In: Neue Zürcher Zeitung, 231, 14 September 2007, 67.

Die Logik des Massakers

Elemente und Ursprünge extremer Gewalt

Gewalt beschäftigt den ursprünglich als Psychologen ausgebildeten Historiker und Politologen Jacques Sémelin (56) seit Jahrzehnten. Er hat mit Studien über gewaltlosen Widerstand gegen Hitler begonnen, danach über kollektive Gewalt gearbeitet und neulich eine Internetenzyklopädie der Massengewalt initiiert. Letzten Dezember hat der fast Erblindete am Centre d'études et de recherches internationales in Paris, wo er Forschungsdirektor ist, ein historisches Kolloquium über Rettung vor Genozid organisiert.

Teufelswahn

In seinem neuen Buch «Säubern und Vernichten» («Purifier et détruire») refüsiert Sémelin eine Haltung, die vor dem Verstehen und Vergleichen von Akten extremer kollektiver Gewalt kapituliert. Jenseits einfacher Dämonisierungen sucht er dem «Massaker» gesellschaftlich, psychologisch und historisch auf den Grund zu gehen. Sorgfältige Reflexion verbindet sich mit historischer Anschauung, wobei die Shoah, Rwanda 1994 und Ex-Jugoslawien in den 1990er Jahren im Vordergrund stehen. Der komparativen Untersuchung des Imaginären, das Gewalttaten vorbereitet, räumt er einen zentralen Platz ein, analysiert aber auch den meist langen Weg vom Gewaltdiskurs zu extremen Gewalttaten.

Ohne Verteufelung des Opfers, «Sündenbockes», und Rationalisierung der Opferung liesse sich das menschliche Gesellschaft begründende Verbot der Tötung anderer Menschen, insbesondere im selben Staat, nicht aufheben. Mit dem in Stanford lehrenden Kulturanthropologen René Girard unterstreicht Sémelin die sakrale Nähe von Gewalt und Opfer. Mit ihm fasst er die Tötung von Menschenopfern als identitätsstiftende Neubegründung, «Reinigung» und «Teufelsaustreibung» von Gruppen, die sich in der Krise befinden, auf. Jesus habe als offenkundig unschuldiges Opfer diesen repetitiven Mechanismus historisch ein für alle Mal an den Pranger gestellt, so Girards Überzeugung.

Die mentale Situation im Falle von Massengewalt ist ein Entweder-oder, das auf Angst und Hass gründet und jeden Kompromiss verbietet: «Entweder sie verderben uns, oder wir vernichten sie.» Pauschalisierte Argumente wie Sicherheit, Prävention oder Vergeltung laden fremde und eigene Schuld auf den «Sündenbock» ab. Von daher die Wahnhaftigkeit der Täter, trotz ihrem Anspruch auf Realismus und partiell zutreffenden Argumenten; ihre «Halbstärke» trotz enormer Vernichtungsmacht; ihr nachhaltiges, aber letztlich unerfüllbares Verlangen, Mord zu beschönigen oder zu leugnen. «Die Augen des Getöteten sind die Strafe des Mörders», zitiert Sémelin einen rwandischen Täter und verweist auf Emmanuel Levinas' These: Menschliche Anerkennung vollzieht sich über den Blick des Anderen.

Täter beneiden Unschuldige, weshalb sie – nicht bloss aus organisatorischen Gründen – viele, und selbst Opfer, in ihren Frevel einbinden, wie die Nazis die Juden via Judenräte und KZ-Sonderkommandos. Sémelin greift auf Sade zurück, um die Lust auf Zerstörung von Integrität zu veranschaulichen. Totale Demütigung anderer, inklusive Verweigerung postumen Gedächtnisses, verleiht ein Gefühl der Allmacht, gerade bei gleichzeitigen Niederlagen an anderen Fronten. Sémelin wagt die Aussage, dass Täter und Täterkollektive sich langfristig beschädigen – soviel

ihnen Raubmord einträgt, so rational Ausrottung sich mittelfristig im Rahmen «nationaler Homogenisierung» erweist.

Sémelin hält am Genozidbegriff fest, versteht ihn aber als Unterbegriff der Verbrechen gegen die Menschheit und schränkt ihn auf den «Kern der Lemkinschen Definition», die Ausrottung einer Grossgruppe «als solcher», ein. Im Bemühen um Kategorisierung von Gewaltdynamiken jenseits moralischer und juristischer Bewertung unterscheidet er zwischen aufständischen, unterwerfenden und ausrottenden Vernichtungspraktiken. Zu letzteren zählt er Genozide wie den jungtürkischen, den nationalsozialistischen und den rwandischen. Als auf Unterwerfung ausgerichtet stuft er die extreme Gewalt der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki, die Massaker im Algerienkrieg auf beiden Seiten sowie – auch wenn quantitativ alles andere übersteigend – die Zwangsmassnahmen Stalins und Maos gegen eigene Staatsbürger ein.

Vernichtung im Aufstand

Zu aufständischen Vernichtungspraktiken rechnet Sémelin terroristische Anschläge, von der rechtszionistischen Irgun der 1940er Jahre bis zur heutigen Kaida. Tötung von Amerikanern habe bin Ladin als «heilige Pflicht», Akte der Reinigung und Befreiung, befohlen, westlicher «Gott ist tot»-Deklaration einen Gott des Todes entgegengestellt. Bewandert vor allem in europäischer Geschichte, hütet sich Sémelin, auf die Krisen im Nahen Osten und extreme Gewalt in Verbindung mit Selbstzerstörung näher einzugehen.

Notwendige Ergänzungen bietet da Hamit Bozarslan, ein ebenfalls in Paris lehrender Historiker und Politologe, der zudem aus guten Gründen den Ersten Weltkrieg stärker in die moderne Geschichte extremer Gewalt in Ost und West einbezieht. Er leitet suizidäre nahöstliche Gewalt seit Ende des 20. Jahrhunderts primär von der Schwierigkeit ab, Konflikte um politische Partizipation und öffentliche Artikulation von Identitäten integrativ auszutragen. Das habe nach Jahrzehnten zu einem radikalen «tragic mind» geführt, der ohne direkte politische Ratio sich selbst in mörderischen Freitod zelebriere.

Hans-Lukas Kieser

Jacques Sémelin: Säubern und Vernichten. Die politische Dimension von Massakern und Völkermorden. Hamburger Edition, Hamburg 2007. 450 S., Fr. 66.50, € 40.–.

Hamit Bozarslan: Violence in the Middle East. From political struggle to self-sacrifice. Markus Wiener, Princeton 2004.